



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

II. Absatz. Die Weiß sein Ampt gut zuvollziehe[n].

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 33

welches ihm gefährt / wurd er unrecht thun / und villeicht daß Schiff in die Gefahr des Schiffbruchs setzen / er muß dasselbe von dem Schiff-Herrn annehmen ; in einer Urinee stellen sich die Soldaten mit dort hin / wo sie hin wollen / es ist ihr Hauptmann / welcher ihnen die Platz aufsteilt / und es ist des Hauptmans seyn Ambt unter denenselbe ein gute Ordnung zu erhalten : damit man ein schöne Musick / und ein liebliche Uebereinstimmung mache / müssen sich die Musicanten durch den Chor-Regenten regiren lassen / und von demselben ihre Stölle empfangen : also auch ist es in der Religion, die Verrichtung des Oberrn / die Aemter zu den gemainen Nutzen des Klosters aufzuteilen / und nit eines jedwedern / ihme nach seiner Naigung und Humor eines zuerwählen / oder auch seinen Oberrn durch Anhaltung und Lustbarkeiten ihm ein solches zuertheilen / veranlassen.

## Anderter Absatz.

Die Weis seyn Ambt gut zu vollziehen.

**E**rmög dessen / was allbereit ist gesagt worden / ist notwendig / daß der Religios von seinem Oberrn das Ambt annehme / welches er ihm geben wird / und darauff daß er nichts anders gedente / als solches gut zu vollziehen / aber du wirst mich befragen / was man thun müsse solches gut zu vollziehen ? darauff Antworte ich

Erstlich / daß du solches Lieben sollest / dann so du dasselbe nit liebst / und dargue kein Naigung tragst / wird es sehr schwer seyn / solches gut zu verrichten / auff's wenigste / eine lange Zeit ; dann ein gezwungene Sach / welche mit einem Widerstand und Unwillen geschicht / kan nit lang gerehren : Im Gegenspihl / das Mittel / wie Aristoteles vermerckt / ein Sach vollkommenlich zu verrichten / ja dieselbe gut zuerlernen / ist an derselben ein Belieben tragen / und dieselbe lieben. So verlaite dann dergestalt deinen Geist / und bewege dein Herz dahin / damit du dein Ambt liebest : und weiter / daß du dasselbe mit Ehrerbietigkeit vollziehst / dasselbe als ein Verordnung ansehen / welche G-ott von dir in einer dir gegebenen Verrichtung / macht / durch welche er von dir will bedient / geehrt / und geliebt seyn / daß du in derselben dein Heyl würckest / und zu der ewigen Seeligkeit / die er dir vorbereitet / gelangest. Der H. Ioannes Climacus erzehlet / daß der Koch des berühmten Klosters

Gradu 4.  
sters

stern bey Alexandria, in welchem er sich ein Zeitlang aufhielt / ein Re-  
glos von großer Tugend war / und als ich ihn / sprich er / in seinen Dinst  
ohne aufhören beschaffiget / und darnoch alle Zeit ihn in dem Ged  
gegenwärtig sahe / und er die Augen voll der Thier hätte / hatte ich ihm  
dass er mir sagen möchte / durch was Mittel er ein solche Gnade von  
Gott überkommen hätte: als er nun mein Inhand ge Dür mit ab-  
schlagen künde / Antwortete er mir: ich hab niemals geglaubt / den  
Dienst denen Menschen zulassen / sondern nur Gott / derwegen ich  
darvor halte / dass ich mir kein Ruhe geben sollte / und dieses Jahr / nicht  
ich stäts ansehe / erinnere mich allezeit / desjenigen / welches er vorgem  
ren wird. Also ist das Mittel seyn Umibt zu lieben / und fest zu stehen  
gleichwie es diser Fromme Religios gethan / dass es GOTT sey / dem  
man desselben Schuldigkeiten laiste / und mit die Menschen.

Ich hab gesagt / dass man seyn Umibt lieben solle / ich hab aber  
nit gesagt / dass man demselben sollte anhangen / welches doch gar recht  
geschicht / und zwar mit grossen Schaden derselben Person / wiewol  
dem sie dasselbe gern verrichtet / und daran ein Freud trägt / selbst  
glaube gut zu vollziehen / und dardurch vil zu verdienen / ohne dass  
sie darbey erinnert / dass solches geschicht / weilen ihr Natur dann  
Vielieben trägt / und ihren Nutzen hat / indem sie ein Sach wol zu er-  
sche sie lieb hat. Der H. Mann Gregorius Lopez gabe dem Franck-  
Losa, welcher seyn Leben beschriben / und ein Gelehrter und Tugend-  
mer Priester ward / in diser Materij ein schöne und nutzbare Unter-  
suchung / welcher als er etlich Monath in Einsambkeit / an dem  
Exercitio des innerlichen Gebets in grossen Geists Beschwernissen und  
Streitten zubrachte / hat sich ihm ein Gelegenheit gegeben in einem  
Werd der Christlichen Liebe außs Land außzuraisen / an welchem er  
auff dem Weg ein so grosse Freud / ein so grossen Frieden / mit einer  
Leichtigkeit zu den Gebett verkostete / dass es ihm gedunckete er wö-  
re in dem Paradyß. Als er zu ruck nach der Haus komme / erzehlet er dem  
Gregorio, was vortbey gegangen wäre / und sagte ihm / dass seine Seele  
vor Freuden sehr außgebraitet wäre. Welchem Gregorio, die Seele  
mehr erleucht war / geantwortet: P. Losa, die Natur hat sich außge-  
braitet und erweitert / weilen sie ihr Anlockung / und ihr Nahrung  
gefunden hat / ich glaube es / spricht Losa, ohne dass ich es für dann  
verstehn wölte / bis dahin / dass ich von der Gnade Gottes erleuchtet  
über ein kleines darauff / dessen Wahrheit erkandte / und sahe / dass die  
Freud / diser Fried / und diese Leichtigkeit / auß dem herrührte / weilen

In eius  
vita. cap.  
5.

Z

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 35  
sch mich vor diesen vil Jahr lang/ dann ich über Zwanzig Jahr der groß-  
ten Kirchen zu Mexico als Pfahrer vorstande/ gewohnt hatte außser-  
liche Werke der Liebe zu üben/ welche/ obwohlen sie gut seynd/ dennoch  
dieses haben/ daß sie die Natur trösten und erweitern/ und welcher dar-  
zu ein Neigung und Beieben tragt/ mit einer gar gewöhnlichen Ein-  
mischung der selbst eigenen Lieb: wo hingegen in einer puren wider Er-  
hellung des Gemüths/ und in den innerlichen Gebett/ die Natur sich  
gleichsam gefangen/ und angefaßlet befindet/ weilen sie einer seits in ei-  
nem Landt ist/ dessen sie ungewohnt ist/ und von der andern Seiten/ ist  
sie jener Verrichtungen entwohnt/ zu welchen sie ein Neigung tragt/  
und die sie mit Freuden vollziehet. Und da siehest du klärlich die Ursach  
der Veränderung meiner Beschaffenheit; dergestalt/ daß in dem ich  
durch die Hindansetzung des Geists wider Erhellung umb einen wei-  
tern Orth zu finden/ und in einer größern Freyheit Luftt zuschöpfen/  
und durch die Widerkehrung zu denen Wercken der Barmherzigkeit/  
die ich liebte/ an dem Weg durch die Anschauung der Felder und Ber-  
gen meinen Sinnen ein Erquickung gestattete/ die Natur von ihren  
Geistlichen Exercitien abgemattet/ die alte Tröste und Süßigkeiten ih-  
res ersten Lebens ergriffe/ und sich darinnen dergestalt ergöhte/ daß ich  
mich ganz vergnügt/ und in dem höchsten Gid befande/ ohne daß ich  
sah/ daß alles dieses mit der Lieb meiner selbst sehr vermischet ware/ und  
daß es ein Werk/ nit so vil der Gnad/ als der Natur ware/ welche ihr  
Freud in einer solchen Sach wider kostete/ zu welcher sie ein Neigung  
getragen hatte.

Man muß sich berowegen durch die Einwilligung und durch  
die Vergnügung/ welche man hat/ seyns Ambs zu üben/ mit regiern lassen/  
dardurch zu urtheilen/ daß man dasselbe wol vollziehe/ sondern durch die  
Beschaffenheit des Geists/ welcher solches in Ansehung Gottes voll-  
zieht: nit durch Neigung der Natur/ sondern durch die Verainigung/  
und Mitwürckung der Gnad. Es ist doch nit an diesem/ daß die Nei-  
gung/ welche man hat/ einem Ambe vorzustehn/ übel und schädlich seye/  
sondern im Gegenspihl dieselbe ist gut/ und sie kan/ so man demselben  
würdiglich vorsteht/ vil guts beytragen/ wann sie durch die Gnad nur  
wohl gerainiget/ und durch gute Mairungen zu GOTT gericht/ sich  
selbst nit sucht. Dann dazumahlen dienet sie demselben zu einer vor-  
trefflichen Vorberaitung/ die Werke mit einer Leichtig- und Stand-  
haftigkeit gut zu üben.

Item/ die Anhangung/ die Mann zu seinem Ambe hat/ verur-  
sacht

facht ein anders noch wol grössers übel/ welches da ist / daß man dem  
 schwer vorkommen laßt / solches zuverlassen / daß man ein Forder und  
 Schröcken trägt/ dasselbe zuverlassen; wann man von desselben Weg  
 nehmung redt/ sieht man andere Leuth an/ und bedient sich unterseid  
 licher/ mit der selbst aignen Lieb vermängten Erfindungen / solches zum  
 halten; und so man dasselbe verlassen muß / weilen es der Obere also  
 verordnet / wird man sich darüber betrüben / murmeln / und in andern  
 Melancholien/ und Verwirrungen gerathen / welche hernach machen  
 daß man alles/ was man vornimmt/ und zu was Ampt man gesetzt wird  
 mit einem Verdruß/ und Ubel vollzieht. Unter weilen kombt es noch  
 weiter/ dann man thuet nit gehorsamen / und man erfindet so vil Bes  
 trüg/ daß der Obere / wie stark er daran seye / ihn desselben Ampt  
 zu entsetzen / dennoch gezwungen werde / ihn darbey zulasen / wider  
 seinen Willen und mit Ergernuß des ganzen Klosters / welches für  
 besinde / daß es/ viler Ursachen wegen / erspriesslicher wäre / ihm selbst  
 zubenemen; und kommet die Sach zu weilen/ durch Eysersucht/ Neid  
 und Mißgunst / welche von disen Anhangungen hrrühren/ zu erschre  
 cklichen Thaten.

*Gen. 4.* Wann kan nit besser diese unglückselige Aufgáng vorstrámen als  
 durch den Meyd/ welchen Cain gegen seinem Bruder Abel trug/ von  
 denselben von Gott mehr als sich selbst gesegnet sahe. Oder aber

*Gen. 37.* durch die Feindschafft/ welche die Söhne des Jacobs wider ihren Va  
 der Joseph gefasset / als sie glaubten / daß er mehr geliebt wäre/ als sie  
 und daß er erwöhlet seye worden eins mals / über sie zugebicht. Da  
 eine ermordete seinen Bruder / die andere aber verkauften den Heiden  
 uns dardurch zu lehren / wie vil Sünden und Unglück diese Eysersucht  
 ten / wegen eines Vorzugs / können nach sich ziehen / wan ihrer mehr  
 einer Sach nachstreben. Es ist genug / sich nur der Straff zu erwin  
 den / welche Gott über Coré, Dathan, und Abiron ergehen ließ  
 weilen sie sich dem Priesterlichen Ampt/ wider das Gebott Gottes/ und

*1. Reg. 16.* des Moysis einmischten. Und des Unglückseligen Saal, weil derselbe  
*37. Ps.* das Reich erhalten wolte / welches Gott dem David zugeben sich er  
 schlossen / den er an seine Statt außgewöhlet hat; wie vil Hass/ Mur  
 mern/ Feindschafften / und Todtschlag verursachten nit diese Neid  
 ungen / wegen der Aempter und Vorzüge / welche Gott mit haben  
 wolte / daß sie dazue gelangen / oder darbey verbleiben solten; und  
 wer wird / in Ansehung dieser entsetzlichen Exempel / die Wercke und  
 Thaten nit fürchten / welche die Begirden der Aempter und Ver  
 zungen/

tungen / sie mögen auch so klein seyn / als sie immer wollen / nach sich ziehen / wan dieselbe nit getödet werden / nun hier hast du dasjenige / welches uns ohne Zweifel ein grosse Furcht / und zu allen Verrichtungen eine gleiche Erwöhlung verursachen kan / und ein vollkommene Entschlagung unserer selbst / uns allein von unsern Obem laitem zulassen.

Die andere Sache / welche nothwendig ist / damit man sein Amte gut vollziehen möge / ist / daß man dasselbe in der Meinung seiner Heiligs. Sagung / oder der Religion vollziehe / ich will sagen / zu ihrem Ende / und Absichten / welches du wissen mußt / und welches unter uns / unser und unsern Nächstens Heyl ist: Alles zur grösseren Ehr / und Glory GOTTES: Man muß solches üben mit einem innerlichen Geiste / und mit einer ganz puren Meinung der Lieb / und Ehr GOTTES / ja zu eben jenen Vorhaben / umb welcher Willen GOTT dir mitwirken wird; deine Würckungen und Mairungen mit jenen unsern HERRN vereinigen / und bevor als du dein Werck anfängst / dein Herz zu ihm erheben / und ihn umb den Beystand seiner Gnade bitten / und in wehrender Würckung dieselbe etlich mahl widerhollen.

Ohne dieser innerlichen Tugend wirst du zwar in der Religion / äußerlich ein guter Beambter seyn können / beynebens aber wirst du kein guter Religios seyn: Dies ist / was der H. Dorotheus zu seinem *In vita* Jünger / den H. Dositheo sagte / dann / als er in seiner Krankenwart *S. Dositheo* / die Better der Kranken gar gut und tauglich aufbettete / und ihm ein Gedanken des eytlen Wohlgefallens ins Herz stige / der zu ihm sagte / Dositheo: es wird schwerlich geschehen können / daß ein anderer die Better besser wird können zubereiten / als du: hat der Dorotheus, deme er diesen Gedanken offenbahrte / ihm geantwortet; du hast recht / Dositheo, du richtest die Better maisterlich zu / du bist zu einem guten Diener worden / und kundest in der Noth die Stell eines Cammerdieners bey einem grossen Herren vertreten. Aber du bist nit dessentwegen ein guter Religios. Es geschieht öftermahls / daß auß Ermanglung des innerlichen Geists / zwischen denen geistlichen Verlohenen / und zwischen denen weltlichen Handwerckern / Dienern / und Mägden ein kleiner Unterschied seye in Verrichtung ihrer Aempter / was die Güte / und Verdiensten derselben anlanget. Sie sollen deswegen daran grosse Sorg tragen / damit sie auß ein vortreflicherer

E 3

Weiß

38 Von denen notwendigen Eigenschaften  
Weiß und in der Vollkommenheit würcen / welche ihr Stand  
erfordert.

Die dritte Sach / welche man thun muß seinem Amte gut nach  
zukommen / ist / daß man sich darauff gänzlich und nit halb begibt  
weilen erstlich die Religion dir gegeben und aufgelaßen hat / in dem  
Fleiß und Sorg das Vertrauen sehend : an welchen so du ermangelst  
muß dieselbe Schaden und Verwüßung leyden / in Erachtung / daß  
die gute Ordnung des Klosters / die geistliche Zucht / und Regula-  
Oblervanz im Theil von demselben hanget. Anderten / weilen die  
jenigen / mit welchen du lebst / sich in diesem Amte auff dich verlassen  
und rechtmäßig soches von dir fordern / weilen dir die Religion zu ih-  
ren Nutzen aufgetragen / und anvertraut hat : und so du solches / wie  
es seyn solt / nit vollziehst / so haben sie Ursach wider dich zu klagen  
als wider denjenigen / welcher sich vil leyden macht / welcher ihem das  
selbe nit laisset / was er zu thun schuldig ist / und wann dein Amte an  
anderer solte vertreten / wann du nit wärest / so würde er daßselbe nach  
seinen Schuldigkeiten / und vermögen versehen. Drittens / weilen  
Gott dieses von dir verlangt / er besicht dir an / er sezet in dir  
kommenen Vollziehung dieses Amtes so wohl sein Ehr / als dein  
Heyl / mit unermäßlichen Schätzen der Verdienste / und er wird dich  
darumben einstens vörnemen / und es wird dieses eines der ersten Grund  
der Rechenschafft seyn / welche er an dem Tag des Gerichts von dir  
erfordern wird.

Ergibe dich also gänzlich dein Amte gut zu vollziehen / weile da-  
ran alle Kräfte / so wohl des Geistes als des Leibes. Vide sagt 8. he-  
17. lus , Ministerium , quod accepisti in Domino , ut illud impleas : und  
an einem andern Orth / Ministerium tuum imple : sollicite cura et  
2. Tim. 4. ipsum probabilem exhibere DEO , operarium inconfusibilem esse  
5. & 2. 15. auff den Dienst / den du empfangen hast im H. Erren / daß du demselben  
verrichtest. Thue an demselben nit in geringsten ermangeln : be-  
ge dich zum höchsten / daß du dich selbst erstellst / als einen bewerten  
beitter / der sich nit schämmer. Bedencke allein dein Amte gut  
Murmeln zu verrichten / ohne daß du dir andere Geschäfte laisset  
1. Thessal. 4. 10. & 11. legen seyn / und dich nit in frembde Verrichtungen einmischest. Reg-  
mus vos , Fratres , sagte auch der Apostel / ut operam detis , ut quies-  
citis , & ut vestrum negotium agatis. Ich bitte euch meine Brüder  
euch zubemühen / daß ihr still / und ruhig seyt / und daß ihr eure  
thut / und fridsamblich an die Verrichtung / die man euch gegeben  
anwendet.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 39

Wir sehen in denen Religionen dieser Verleittung ganz wüdrige Gemüther / welche entweder durch ein gar zu grosse Geschäftigkeit / oder durch ein Bewegnuß des Vorwitzes / oder auß einer unmaßigen Lieb / oder durch ein grosse Einbildung / welche sie von ihrer Vermögenheit machen / nit genugsamme Sorg ihres Amtes tragen / und derentwegen unbedachtlich in ein Fremdes sich einmischen / und mit eines andern Verrichtungen sich beschaffigen. Unser Regl ist disem auß *Reg. Comm. 32.* nicht wenig darwider / da sie spricht: daß niemandes sich in ein fremdes Amt einmische / ohne Erlaubnuß der Obren / auch nit in ein fremde Berckstatt einzehe / ohne Erlaubnuß des Obren; oder in fallender Noth diesen des Ortes Sorg tragt. Und die Ursach ist / weiln erstlich der Obere dir dieses Amte nit gegeben hat; warumb sollst du dich in ein Sach einmischen / die dich nichts angeht / und umb welche du nit außst Reichschafft geben: *de re, quæ te non molestat, spricht der Weise gar weislich / ne ceteris.* Er will / eben nach dem Griechischen Text / sagen / thue dich nit einer Sach plagen / die dich nit betriefft. Anderen wann du dich in eines andern Amte einmischst / thust du einen solchen auß ein gewisse Weis urtheilen / als wäre er nit genug sähig und vermöglich dasselbe zu vollziehen / und dich zeugen / daß du vermöglich sehest als er / solches zum End zu bringen; deren das erste der Liebe zu wider ist / das andere aber ein Zeichen der Eitelkeit / und der guten Meinung / welche du von dir selbst machst. Drittens / so hast du selbst ein Amte / du hast für deine Kräfte an denselben genug / wann du es nach dem Willen und Vergnügung Gottes / und deren Menschen gut vollziehen wilst. Sie begehren von dir nichts anders *Apud als dieses; wende dich derowegen gänzlich darauff / damit du solches Rosveid. vollziehen könnest / wie sie es verlangen. Es wird in dem Leben der Lib. 5. Li. Altväter erzehlet / daß eines Tags vil Altväter in der Westen Schithia bell. 15. sich verlameten / und untereinander ein Fragstück von dem Priester n. 24. thumb des Meichiledach auß die Baan brachten / aber in wehrenden dem ihrigen Gespräch / erinnerten sie sich / daß sie den Abbt Coprez nit darzu beruffen hätten / derowegen sie alsobalden umb denselben geschickt / als dieser gekommen / und von ihm begehret wurde / auß dieses Fragstück sein Meinung zu klären / schurte er sich mit den Fingern dreymahl außs Maul / und sprach / O dich unglückseligen Coprez, weiln du jeac Sachen verlast / die dir Gott anbefohlen hat / damit du auß andere gedencst / darvon Gott von dir kein Reichschafft begehren wird. Dese Wort bewegten alle dise Altväter dergestalt / daß sie ihr Frag*

Bragsstück unerschiden verlassen / und sich ein jedwederer in sein Zelt alsobalden versetzte.

Man muß aber allhier unterscheiden / und wissen / das es eines ders seye / sich in eines andern Ambt einbringen / und ein anders / einem in demselben zu helfen / welches wir auß der Gleichnuß der Elster welches Leibs leichtlich erkennen können / welche sich unter einander helfen / und ihnen selbst ein wechseltbare Hülf in ihren Nothdürfften lassen / ehe sich eines dem andern zu etwas schädlich / oder hinderlich seye : die Hand wendet von dem Zug dasjenige ab / was dasselbe zusehen verhindert. Der Fuß trägt die Person zu einer unbeweglichen Sach die selbst zu sehen : ohne das die Hand / noch der Fuß / weder einiges andere Bild in das Ambt des Zugs sich einmische / oder zusehen sich unterstehen / oder solches in seiner Wirkung beunruhige / oder sonstem vermehren / sondern im Gegenspihl / sie thuen das selbe alle helfen / wo es einer Hülf nothdürfftig ist / leichter / vollkommener und geschwinde zu thun. Also heißt es einem in seinen Ambt helfen / wann er deiner Hülf bedürftig hat / die er auch von dir begehrt / auß das du ihm an die Hand gehst / nit als ein Meister / sondern als ein Mitthelfer. Etich in das Ambt einmischen / ist dazumahlen / wann du ohne Noth dich einmischest ein Person zu helfen / welche es nit bedürftig hat / die dich darmit nit bittet / die du mehrmahls durch dein Geschäfte verhinderst / als die fest : wider welche / du als ein Praller / ohne das es dir gebührt / und wider alle Ordnung / was aufzurichten hindert / und ihre Namen aufstadelst.

Man muß in diser Gattung der Religiosen auch diejenige absondern welche in denselben Religionen / auß ihre Meyner vergessen / nit so wol auß einer gewissen Unruhe des Geists / als auß einem / ihre Heyl gar zu nachschauen / nit denen andern überlästigen Vorwitz alles außforschen / alles wissen wollen / was die Gemain / so wol als die besondere anbetriß / und alles was in dem Kloster geredt wird / oder vorbey geht : vorwitzige / nachgrüblende Gemüther / welche sich tausenterley Lüste und Künsten geben / jene Sachen zu erfahren / die sie verlangen / und welche sich nichts / als an die Mittel gedencken / wie sie die gehaimbe Sachen erfahren / und sich frembder Geschäfte berichten zulassen / in denen ihrigen aber ganz blind seynd : gleich jenen Weibern / welche vor Zeiten / in denen Häusern ihrer Nachbarn Lutz Augen hatten / in ihren Eiganen aber /

kein Etich sahen / Grave cariositatis est vitium, spricht S. Gregorius in Evang. us, quæ dum cujuslibet mentem ad investigandam vitam procedunt

merius ducit, semper ei sua intima abscondit, ut aliena sciens, se ne-  
sciat, & curiosi animus quando peritus fuerit alieni meriti, tanto has  
ignarus sui. Das Laster des Vorwitzes ist sehr schädlich in diesem/das/  
in dem es einem Menschen die Augen eröffnet das Leben seines Nächsten  
außerlich anzusehen / ihm solche innerlich zuschließt / damit er das seine  
mit betrachten könne; dergestalt / daß in dem ihm andere Geschäfte  
kündbahr werden / er in seinen Eigenen unerfahren bleibt; und umb wie-  
vil ein grössere Wissenschaft er deren selber hat / umb so vil ein grössere  
Blindheit erfährt er in diesem. Derwegen uns der Weise gar schön *Ecd. 3. 24.*  
ernahmet / In supervacuis rebus noli scrutari multipliciter. Das ist/  
nach der Griechischen / und des H. Ambrosij Auflegung / ne sis curio-  
sus. Und widerumb nach einer andern Auflegung / Plura negotijs *Tigurini*  
tuis ne cura. Du solst nit vorwitzig sein / und plage dich nit mit an-  
dern Geschäften / die dich nichts angehn; gedente allein auff die deie-  
nige / und Sorge umb nichts / als dein Ambt gut zu vollziehen.

Aber nebenst disen Wängl / worvon wir reden / und welches in  
der Einmischung eines fremdden Amtes besteht / muß man noch einen an-  
dern vernehmen / welcher da ist / daß es gewisse klügliche und empfind-  
liche Menschen in ihren Ambt gibt / welche ihres kleinen Gewalts /  
welchen ihr Ambt mit sich zieht / so Eysersichtig seynd / daß sie / so we-  
nig als man sich in demselben einmischet / oder darzu vernähert / gleich  
Argwohn fassen / sich darüber zühnen / und beleydigt befinden / und  
wollen nit / daß man denselben / auß was Ursach es wolle / in gering-  
sten berühre. Sie kommen unterweilen so weith / daß sie es für übel  
auffnehmen / wann auch der Obere sein Hand daran legt / und in dem  
selben ein Veränderung vorkhrt. Wodurch sie Handgreifflich so  
wohl die Begierlichkeit des gar zu grossen Anhangs an ihr Ambt / als  
auch die Blindheit / daß sie dem Obern wollen ver hinderlich seyn / sich  
in einer Sach seines Gewalts zugebrauchen / in welcher er allen Gewalt  
hat / an Tag geben. Es ist zwar wahr / daß der Obere einem Beamb-  
ten alle billiche Freyheit / welche das Recht seines Amtes erfordert / er-  
theilen muß / wann er desselben genugsam fähig ist / aber er hinderhaltet  
sich doch allezeit den Gewalt (dessen er sich auch / so lang er ein Oberer  
bleibt / nit entlassen kan / weilen solcher ein von seinem Ambt unabsön-  
derliches / und unbergliches Gut ist) darmit also zuverordnen / als er  
es für Recht urtheilen wird; und ist der Obere vermindg des Rechts /  
welches ihm sein Oberstell ertheilt / der erste Beambte in allen Aembtern  
seines Meisters: ich wil so vil sagen / daß er auff alle Aembter / und auff  
seine

seine Beambte könne und müsse machen / damit sie solche gut vollbrin-  
gen / und denen selbst dasjenige benehmen oder hinzusetzen / was zu ih-  
reren Nutzen nothwendiges befunden wird. Es ist so gar gut / daß er  
solches unterweilen zeige / nit zwar auß Noth / sondern damit er durch  
den Gewalt seines Amtes / und seine Unter-Beambte in der Unter-  
thänigkeit erhalte.

Man vermerckt noch in dieser Kühlig- und Empfindlichkeit des Ge-  
müths / der Nembrer wegen / daß / wann dieselbe zwey Personen zu-  
richten / nit mit Gleichheit des Gewalts / sondern mit einer Unter-Or-  
dnung der Personen / deren die andere der ersten gleichsam als ein  
Gehilff dienet / diese da sich mehreres Gewalts gebraucht / als ihr ge-  
bührlich ist / ein gar zu grosse Ehrerbietung erfordert / und ihr Gehilff  
gar zu untermänig haltet / verlangend / daß ohne ihrer Verordnung  
nichts gemacht werde / davon man ihr nit Rechenschaft gibt. Der  
Mit-Gehilff muß demüthig seyn / damit er denen Verordnungen des  
Vorgesetzten könne nachkommen; aber der Vorgesetzte muß es eben  
seyn / damit er von Vorzug nichts würck oder rede / und alle beide  
müssen in grosser Liebe leben / und mit einer vollkommenen Ueberzeu-  
gung sich untereinander verstehn / und mithelfen : sonst wird einer  
dem andern zum Untergang / und da einer auß eine Seiten/der andere  
auff die andere ziehen wolte / so würde auch das Amte übl verfahren

### Dritter Absas.

#### Schluß diser Materi.



Es ist derowegen nothwendig / daß der Religios , welcher  
in dem Kloster gut zu leben verlangt / sich bemühe sein  
Amte wohl zu vollziehen / jederzeit mit einer dem Amte  
nützlichen Sach beschäfftiget / und nismahlen müßig sey /  
und vor der Trägheit / und des Müßiggang ein Worsam-  
en trage.

*Camer.  
medit. bi-  
stor. Cent.  
1. cap. 15.*

Welcher wahrlich auß allen Religionen und Gemeinshaffen  
muß verstoßen werden; und so die Gesetze die Trägen und Müßig-  
ger für unehrlich erklären / und jene der Athenienser dieselbe zum Tode  
haben verdammet / so sollen sie noch auß vil billlicherer Ursach / auß den  
nen Geistlichen Wohnungen vertriben und außgerottet werden / also  
man nit auß seinem / sonder auß Gottes Unkosten unterhalten wird /  
wegen dessen Dienst es volgsamlich billich ist zu arbeiten: also